

Sofie Thorsen Schnitt A-A'

Saalzettel

Sofie Thorsen interessieren Orte mit speziellen Geschichten, die sie findet und hinsichtlich ihrer vergangenen und gegenwärtigen Bedeutungen befragt. In ihrer Arbeit beschäftigen sie Räume und architektonische Phänomene, wie sie aussehen, funktionieren und wie sie sich durch Prozesse verändern. Was wissen wir von Orten, wenn wir sie das erste Mal sehen, und was macht unsere Wahrnehmung, unser Sehen dabei aus?

Mit einem distanzierten Blick von außen legt Sofie Thorsen Phänomene mit ihren Informationen und Geschichten frei.

Schnitt A-A'

Der Film *Schnitt A-A'* zeigt das Freiluftkino der Slowakischen Nationalgalerie Bratislava, das im Zuge der Umbauten durch Vladimír Dedeček in den 70er-Jahren realisiert wurde. Wenig benützt und selten bespielt steht es heute vor dem Abbruch. Zu sehen ist der offene Kinosaal durch ein Betongitter, das die Projektion nach außen dringen lässt und einen Blick nach innen zulässt. Die luftdurchlässige Wand wird zum Muster, ermöglicht Schatten und rückt das filmische Licht selbst ins Zentrum. Die handlungsfreie Projektion bespielt den leeren Saal, dessen Funktion in der räumlichen Inszenierung stecken blieb. Die Bilder reihen sich wie Dias aneinander, einzig der Ton läuft und macht damit ein Fließen der Zeit ebenso wie das Entstehen des Filmes im Kopf deutlich. Auf den Tischen liegt die langgestreckte Zeichnung, eine Art inhaltliches „Drehbuch“ für die Struktur des Films. Es zeigt die alten Pläne des gesamten Gebäudes, abstrahiert zu Schlagschatten. Das Freiluftkino wird zum Schatten des Museums, das sich seiner Identifikation weitgehend entzog.

Schnitt A-A' bezeichnet für Architekten einen festgelegten Querschnitt durch ein geplantes Gebäude. Sofie Thorsen legt ihren Schnitt durch das Freiluftkino im doppelten Sinne als Langversion im Kunsthaus Graz frei. Der Kinotrailer, der für die Diagonale 2012 in Kooperation mit dem Kunsthaus Graz und parallel zum Film entstand, zeigt in einer Minute den abtastenden Blick auf das Lichtspieltheater von außen.

Spielplastiken

Die Stadt Wien beauftragte in den 50er-Jahren Künstlerinnen und Künstler mit der Gestaltung von sogenannten Spielplastiken, die einerseits stark skulptural den öffentlichen Raum beleben und andererseits von Kindern auch als Spielgeräte benutzt werden sollten. Ausgehend von einer Fotodokumentation der Stadt Wien setzt Sofie Thorsen diese eigenwillige Verbindung von Funktion und Kunst nach dem zweiten Weltkrieg in schematischen Wandbildern, Zeichnungen, Collagen und großen Papierarbeiten um. Stark vergrößerte Archivbilder hängen von der Decke und werden durch raumgreifende Ausschnitte selbst zu Skulpturen. Die Spielgeräte sind den Bildern entrissen, als Leerstellen bezeichnen sie ihr Fehlen im Stadtraum, wo sie – überholt und vielerorts gänzlich ausgetauscht – nicht mehr existieren. Auf die bunten Spielplastiken verweisen hingegen die farbigen Stangen im Raum, und die Betonplatte, die einen Eindruck ihrer Größe, ihres heute untragbaren Untergrundes und ihrer Ästhetik – ohne die Sichtbarkeit der realen Formen – vorstellbar machen.

The Achromatic Island

Auf der Insel Fur in Dänemark gab es bis in die 30er-Jahre das lokal begrenzbare Phänomen einer besonderen Augenkrankheit – der Achromatopsie. Menschen, die mit dieser Erbkrankheit geboren wurden, sehen keine Farben, sondern nehmen die Welt unter großer Lichtempfindlichkeit in Abstufungen von hell und dunkel wahr. Beschreibungen zufolge sind die Bilder, die sie sehen, nicht nur unbunt, sondern auch unscharf und grobkörnig. Sofie Thorsen versucht dieser achromatischen Welt allgemein sichtbare Bilder zu geben, ohne ihnen dabei Allgemeingültigkeit zu unterstellen. Bewegte Bilder, Fotos und Texte von der Landschaft dieser Insel machen auf gegenwärtige Probleme ländlicher Gebiete aufmerksam, die durch Abwanderung, Zersiedelung und Verschlechterung der Infrastruktur geprägt sind, und die aus der Sicht der Achromatopsie abgebildet werden. Das Krankheitsbild verliert seine Häufigkeit, als Anfang des 20. Jahrhunderts eine Öffnung der eher geschlossenen Gesellschaft der Insel nach außen geschieht. Mit dem öffentlichen Sichtbarwerden des genetischen Defektes verschwindet zeitgleich die Krankheit, der vorgestellte achromatische Blick hingegen verdeutlicht noch immer, dass es das objektive Sehen nicht gibt.